

wie „in Unfreiheit“ durch „nach dem Willen des Herrn“ ersetzt wurden, d. h., Besitzfragen waren vor dem grundherrlichen Gericht zu verhandeln. Dazu dürfte bald, gegen die bisherige Forschung deutlich vor 1450, die Ausgabe von Abschriften an die Bauern (copies, daher copyland) gekommen sein. Ähnlich lässt sich für die villani beobachten, dass ihre bisherige Stellung zunehmend unattraktiv wurde und bis 1400 weitgehend umgestaltet wurde. Freilassungen spielten für den Prozess keine nennenswerte Rolle, erst im 16. Jh., als es nur noch wenige Unfreie gab. Ein wesentlicher Faktor war dagegen der Verfall der Bodenpreise, der zugleich mit dem Niedergang der Unfreiheit um 1350 einsetzte und auch durch einen kurzzeitigen Indian Summer vor 1380 kaum gestoppt wurde. Der Widerstand der unfreien Bauern v. a. gegen Dienste und Abgaben war nur in Ausnahmefällen für die Entwicklung relevant, ebenso wie die Landflucht. B. betont, dass die von den Bauern erlangte Freiheit v. a. den Zugang zu besserem Recht bedeutete und dass es zur Aufhebung verschiedener Belastungen kam, was um 1500 einen deutlich höheren bäuerlichen Reichtum als noch um 1300 ermöglichte. Dabei wurde die nach 1300 problematisch werdende Tendenz zur Zersplitterung der Bewirtschaftung durch die folgenden Entwicklungen umgekehrt. Verleihungen auf Zeit bzw. auf Lebenszeit, die in den 1370er Jahren an Bedeutung gewannen, brachten sowohl eine Abkehr von traditionellen feudalen Strukturen wie auch eine stärkere Monetarisierung. Die neue Dynamik im ländlichen Bereich führte aber nicht unmittelbar zu neuen, „kapitalistischen“ Wirtschaftsformen; dies änderte sich erst mit den größeren, effizienteren Farmen des 16. Jh. Die Arbeit bietet insgesamt einen theoretisch fundierten, auf einem interessanten Beispielsatz von Dörfern aufbauenden, gelungenen Ansatz zur spätm. ländlichen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Eine ihrer Stärken ist die gelungene Verbindung von Einzelfällen mit quantitativen Analysen und allgemeinen theoretischen Überlegungen, auch wenn die Beispiele sicher durch Material für andere englische Regionen ergänzt werden können, das vielleicht andere Rückschlüsse ermöglicht. Auch wenn so wohl nicht alle Einzelergebnisse dauerhaft Bestand haben werden, wird die Untersuchung ohne Zweifel weitere Diskussionen zum Thema anregen und intensiv beeinflussen.

Jürgen Sarnowsky

Rémunérer le travail au Moyen Âge. Pour une histoire sociale du salariat, sous la direction de Patrice BECK / Philippe BERNARDI / Laurent FELLER, Paris 2014, Picard, 527 S., Abb., Tab., ISBN 978-2-7084-0971-2, EUR 39. – Die länderweise unterschiedlichen Traditionen der Erforschung von Löhnen und Lohnarbeit stehen im Mittelpunkt des ersten Teils dieses Sammelbandes. Dabei wird deutlich, dass es viele gemeinsame Fragen gibt: Ist Lohn als „Entschädigung“ oder als „Gegenleistung“ für Arbeit zu verstehen? In welchem Verhältnis steht der Lohn zum Lebensstandard? Gibt es eine lineare Entwicklung vom MA bis zur Industriellen Revolution? Trotz dieser gemeinsamen Fragen hat sich jedoch keine übergreifende homogene Herangehensweise ausgebildet. Allerdings verlief in vielen Ländern die Konjunktur der ma. Lohnforschung ähnlich: Im 19. Jh. war der Lohn ein wichtiges Thema der Geschichtswissenschaft, geriet nach dem Zweiten Weltkrieg etwas in den Hintergrund, um